

wurden, und wie sich dieses den Kammern nie vorgelegte finanzielle Verhältniß herausstellt. Bisher hatten die Ständeversammlungen sich darüber zum Stillschweigen bringen lassen, die Presse war gefesselt, man konnte dem faulen Fleck nicht beikommen und der wirkliche Stand der Finanzen wurde verheimlicht. Jetzt ist offenbar, daß die bairische Forderung an den König von Griechenland nebst Zinsen gerade derjenigen Summe gleich ist, welche als Matricularbeitrag nach Frankfurt zu zahlen ist, und für welche die Regierung 25 pro Cent Zuschlag zu den indirekten Steuern ausschreiben wollte. Daß die Baiern ihr Geld nicht für Griechenland ausgeben wollen, ist ganz in der Ordnung und um das Loch in der Finanzkasse und die Mäuler der Leute zu stopfen, hat der König Ludwig eine Million Gulden zu Deckung dieses Deficits angewiesen. Der alte König muß also noch in leidlichen Umständen sein. Der frühere sächs. Minister v. d. Pfordten, der unlängst nach Baiern ging, soll geneigt sein, wieder in bairischen Staatsdienst zu treten, jedoch nicht als Minister, welcher Posten jetzt allerdings nicht viel Freude machen muß. Das neue Ministerium soll bemüht sein, statt einer Auflösung des Landtags Alles anzubahnen, was nur immer eine Verständigung mit der zweiten Kammer herbeizuführen geeignet ist. Für die von Seiten Baierns nach Schleswig-Holstein bestimmten Truppen ist bereits Marschbereitschaft angeordnet und vielleicht haben sie heute schon das Voigtland passirt.

Es hat den Anschein, als ob die bairische Regierung in Franken eine Volkserhebung oder Aehnliches erwarte, denn man trifft allenthalben militärische Vorkehrungen und es sieht aus, als möchte man die ganze Provinz in Belagerungszustand erklären. Mehrere Städtchen erhalten Garnison, und da man namentlich Bamberg und Nürnberg im Auge behalten zu müssen glaubt, so wird auch einige Artillerie in die Nähe derselben gelegt. Starke Patrouillen von Chevaureitern reiten meilenweit die Straßen auf und ab. Die Festung Rosenberg bei Kronach, ein altes Nest, bis jetzt von Invaliden bewohnt, ist armirt worden und dabei hat man so ängstlich auf alles Kriegserforderliche Bedacht genommen, daß man selbst die hübschen Anlagen in der Nähe rasirte. Derselbe Fall ist mit der Feste Wülzburg bei Weissenburg, die auch Artillerie erhielt und in Vertheidigungsstand gesetzt wird. Bis jetzt benutzte man sie als Strafort für Staatsgefangene.

Württemberg. Die Stimmung der Kammer gegen die Regierung ist ebenfalls nicht die beste und besonders zeigt sie sich hinsichtlich der hohen Prinzenappanagen sehr abgeneigt gegen die Vorlagen der Regierung, welche für diese Besizenden nun eine Besteuerung von höchstens 20 pro Cent eintreten lassen will. Man verlangt, daß das Geld im Lande verzehrt werde.

Thüringen. Thüringen bleibt nicht ohne Militair; die sächs. Truppen sind zwar abgezogen, jedoch ist der General v. Holkendorf bis zur Ankunft eines preußischen Generals in Gotha verblieben, weil zur Aufrechthaltung der Ruhe in Thüringen am 21. März eine mobile Colonne Preußen ein-

rückten. Die Sympathien Thüringens für Sachsen sind sehr nachgelassen zu haben und von einem Anschluß an das Land keine Rede mehr zu sein. Der weimarische Minister v. Wagdorf ist am 12. März nach Berlin gereist, um die Vereinigung mit Preußen zu vereinbaren. Auch soll die Centralgewalt nicht wollen, daß Thüringen sich militärisch an Sachsen anschließe, vielmehr wolle sie einen Anschluß an Hessen mit Zugrundlegung des preußischen Exercierreglements. Die alte deutsche Eifersüchtelei in neuer Manier.

Preußen. Nach Berlin ist nach ziemlich glaubwürdigen Berichten eine russische Note gekommen, nach welcher im Falle der Wiederaufnahme des dänischen Kriegs die russische Regierung drohe mit einer Expedition auf Alsen von 20,000 Mann und mit 6 Mill. Silberrubel Subsidien. Deswegen sagt man, drohe es die preußische Ostseeküste mit einem schwader, das sich eben zum Auslaufen rüste, zu blockiren und ein Heer von 200,000 Mann die polnische Grenze beschreiten zu lassen, wenn Preußen den Verträgen von 1815 zum Troste sich die deutsche Kaiserkrone aufsetzen sollte. Vermuthet, daß Oesterreich, auf letztere Erklärung fußend, überzeugt, daß Preußen sich werde schrecken lassen, den Staatenbund fest im Auge halte und demnach die Verträge vom 7. octroyrte, welche den Bundesstaat mit Deutschland unmöglich macht. An der Küste der Ostsee, namentlich der Insel Rügen, werden starke Verschanzungen errichtet, es scheint nicht, als ob Preußen den Einflüsterungen Rußlands Gehör geben wolle. Die Organisation neuer Truppen geht rasch von statten; die Landwehr des zweiten Reichs wird ebenfalls unter die Waffen gerufen.

Frankfurt. In Frankfurt war, als wir dieses schreiben noch nichts entschieden, doch schien es unzweifelhaft, daß die preußische Partei die Oberhand behalten würde. Dasselbe will sich durchaus nicht nähern und besteht darauf, daß die österreichische Gesamtmonarchie ein einiger, ungetheiltes großer Staatskörper bleibe. Die jetzige Verfassung ist zu demokratisch. Oesterreich wünscht Detroyrung einer Verfassung, kein Volkshaus, ein Staatenhaus (die alte Verfassung in welches es 38, die übrigen Staaten nur 32 Mitglieder sendeten. (Deutschland soll also in Oesterreich aufgehen, Na, das wäre hübsch!) Gegen einen engern Bund mit Oesterreich mit Feindseligkeiten. (Wird nicht gefährlich sein, dafür sind die Ungarn da) Fast sämtliche österreichische Abgeordnete, auch die eigentlichen schwarzzelben, haben dahin ausgesprochen, daß man das centrale Volksrecht keinen Preis aufgeben dürfe.

Italien. Aus Turin wird vom 10. März berichtet, daß man sich für den Krieg mit Oesterreich entschieden habe, daß der König am 14. März sich nach Alexandria begeben wird, um die Operationen der activen Armee zu übernehmen. Am 2. März ist die Stadt Cremona auf Befehl Napoleons mit einer Contribution von 15,000 Gulden belegt worden und wird außerdem gezwungen, ein Fort zu errichten, wo aus es beschossen werden kann. An einer Vereinigung mit der römischen und toskanischen Republik wird ernstlich gearbeitet.